

## STADTSCHREIBER-TAGEBUCH

# Onkel Doktor

**A**nfang März hat Marius Hulpe aus Berlin Einzug im Molerhiisle gehalten. Der 33. Hausacher Stadtschreiber ist Gisela-Scherer-Stipendiat und wird bis Ende Mai mit seinen Kolumnen jeden Donnerstag am Hausacher StadtschreiberTagebuch mitschreiben.

Ich bekomme sie schon gar nicht mehr zusammen: unmittelbar erlebte, aber auch aus der Ferne wahrgenommene Momente, in denen man den Eindruck gewinnt, einziges Ziel bestimmter Menschen sei nur noch das bewusste Ausstellen ihres Halbwissens, ihrer Unbedarftheit, ihrer Gleichgültigkeit.

Ich betone: nichts gegen Spott oder Ärger über Ungenauigkeiten, über Nachlässigkeit! Doch angesichts der ohnehin vorhandenen Spaltung selbst in Fragen des Humors, die nicht selten auf Unwissenheit beruht, ist es umso problematischer, wenn nicht mehr nur wutentbrannte Bürger in irgendwelche toxischen Kanäle plaudern, als gäbe es nichts, sondern inzwischen auch Politiker aus der vermeintlichen demokratischen Mitte.

Und nein, damit meine ich in diesem Fall niemanden aus der AfD, sondern einen von den Grünen. Genauer gesagt: aus Tübingen, denn beim dortigen Oberbürgermeister-Darsteller scheinen ein paar Dinge aus dem Ruder gelaufen zu sein.

Humor und Zuspitzung, das ist eine der markantesten Beobachtungen der letzten Wochen, werden mit Irrsinn und Menschenverachtung verwechselt. Frei nach dem Motto: kann ich ja, darf ich ja, kommt halt aus meinem zügellosen Mundwerk raus. Wie ein Hund, der also pinkelt. Mit den Grünen oder der demokratischen Mitte hat das alles herzlich wenig zu tun.

## Aushalten?

Nun heißt es oft: das müssen wir aushalten, wenn wir demokratisch sind. Allerdings liegt bei dieser Deutung ein Irrtum vor. Demokratie hat nichts mit dem gezielten Streuen von Irrsinn und schlechten, nur auf Provokation und Unverständnis zielenden Witzen zu tun.

Aus jedem beliebigen Klassenzimmer, aus jeder Teamsitzung im Pflegeheim, aus (fast) jeder Kegelrunde würde



**Marius Hulpe ist der 33. Hausacher Stadtschreiber.**

Foto: Claudia Ramsteiner

man auf diese Weise herausfliegen. Oder aus Bewerbungsgesprächen: Niemand bekäme einen Job für schlechte, dumme, verächtliche Witze. Doch in der Politik soll es nun wieder anders sein?

Wenn ich hier, an dieser Stelle, nun fragen würde, ob dessen Gesicht, das er der Öffentlichkeit regelmäßig feilbietet, nicht dann und wann an ein gewisses Nagetier erinnert, um mich anschließend als missverstanden zu gerieren und zu jammern, weil ich ja nur zuspitzen wollte – würde sich die andere Seite nicht umgehend in Selbstmitleid winden? Mich mit den größtmöglichen Vorwürfen überziehen und versuchen, zu verklagen? Auf ihre Unversehrtheit pochen? Zweierlei Maß war immer schon das Mittel derjenigen, die spalten anstatt einen echten, lebendigen Streit in der Sache zu entfachen, der ja zweifellos nötig ist.

## Umso bitterer

Doch genau das wollen Menschen wie Palmer offenbar nicht: sie üben sich im Versuch, Diskurse abzuwürgen, wo es nur geht, sie verkehren Ernstgemeintes in eine undefinierbare Gülle, aus der niemand mehr schlau wird. Denn das schafft Aufmerksamkeit, das reißt die Zahlen (vielleicht) hoch.

Umso bitterer für seine eigene Partei, die nun auch bemerkt hat, wie naiv sie war mit ihrer Duldung, die ja nur gut und demokratisch gemeint war. Manchmal scheint es, und das haben einige Politiker\*innen inzwischen mit den wütenden Mobs in den sozialen Medien gemein, als seien hier keine fundierten Expertisen mehr gefragt, sondern nur noch das ungefilterte Ausleben des eigenen, immer sichtbarer werdenden Psychogramms. Fragt sich nur: wo bleibt eigentlich der Onkel Doktor?

## Bis zum nächsten Mal!

  
**Marius Hulpe**